



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

c) Die Regensburger Schule.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

Plätze, der rings von prachtvollen Renaissancebauten eingeschlossen, wird die Echtheit und Wunderkraft des Kreuzes dadurch bewiesen, daß eine verstorbene Frau, die man auf einer Bahre herbeigebracht hat, durch Auflegung des Kreuzes wieder zum Leben erweckt wird. Ein Kirchenfürst, umgeben von vielem geistlichem und weltlichem Gefolge, kniet an der Bahre mit dem Kreuze nieder, vornehme Frauen wohnen andächtig knieend dem Wunder bei. Die schillernde Farbenpracht der Gewänder, die ganze Architektur in einem bräunlichen Goldton, die Typen der Frauen, alles ist italienisch, nur einzelne derbe, knorrige Männerköpfe sind von Nürnberger Art.

Zahlreiche Porträts bayrischer Fürsten sind jetzt in Schleißheim, ein vorzügliches Bildnis des Pfalzgrafen Otto Heinrich vom Jahre 1534 ist in der Galerie zu Augsburg.

Als echten Renaissancekünstler zeigt er sich auch in seinen Stichen, wo seine Figuren und Ornamente oft von wirklich klassischer Schönheit sind. Kleine Blätter von hervorragender Schönheit, die uns den durch die Kunst Italiens geläuterten Geschmack des Künstlers bewundern lassen, sind die Madonna am Fenster (Fig. 260) und die Maria mit dem schlafenden Christkinde. Die vier Blätter mit der Geschichte vom verlorenen Sohne sind berühmt; dann schildert er mit besonderer Vorliebe Landsknechte und Bauern, es war ja die Zeit der Bauernkriege. In einigen Porträtsstichen kommt er sogar Dürer nahe. Sein Kupferstichwerk umfaßt etwa 90 Blätter.

In München schlossen sich einige Künstler an ihn an, wie Ludwig Reisinger, der in drei großen, ziemlich unerfreulichen Bildern die römische Geschichte erzählt, in dem „Tod des Curtius“ in der alten Pinakothek in München, „Horatius Cocles“ und „Manlius Torquatus“ in der Galerie zu Stockholm; und der Porträtmaler Hans Schöpfer.

Von den übrigen Künstlern aus Nürnberg selbst und dessen Umgegend, die als Schüler und Nachfolger Dürers gelten können, seien nur noch Albert Gockendorf d. J., der als Holzschnieder und Miniaturmaler thätig war, und Augustin Hirschvogel, der Glasmaler war, aber auch sehr feine landschaftliche Radierungen machte und als solcher mehr ein Nachfolger Altdorfers genannt werden muß, erwähnt.

e) Die Regensburger Schule.

Eine überaus rege Kunsthätigkeit entfaltet sich auch in der Donaustadt Regensburg, die von alters her eine Pflegestätte der bildenden Künste gewesen war. Am Ende des XV. Jahrhunderts war hier Berthold Fürtmeyer, vielleicht der bedeutendste Miniaturmaler (Illuminator) in Deutschland, thätig. Diese Feinmalerei ging auch auf die Tafelmalerei über.

Der Hauptmeister ist jedoch Albrecht Altdorfer, der unbekannter Herkunft, etwa um 1480 geboren, 1505 aus Amberg nach Regensburg übergesiedelt war. Er entwickelt dasselbst eine vielseitige Thätigkeit als Maler, Kupferstecher,

Zeichner, Aquarellist und Architekt, brachte es zu Ansehen und Wohlstand, wurde Ratsherr und 1526 Stadtbaumeister. Gestorben ist er im Jahre 1538. Wo er gelernt, wissen wir nicht. Er ist beinahe Miniaturmaler, so fein, klein und zierlich sind seine Bildchen, bei denen die Landschaft die Hauptrolle spielt und die Figuren nur als Staffage sich in ihr bewegen. Seine Landschaften sind poetisch-romantisch aufgefaßt und in feiner Stimmung durchgeführt, oft mit schönen Lichteffekten. Die Bilder zeichnen sich auch durch eine lebhafte Farbengebung aus, was sie vor den Werken der Dürerschüler hervorhebt. Die Architekturen auf seinen Bildern bildet er außerordentlich sorgfältig durch, doch sind es vollständig phantastische Renaissancebauten. In seinen Landschaften ist die Fichte der Baum, der ihnen das charakteristische Gepräge gibt, zugleich mit aus Gemäuer und Felspalten hervorwachsenden Pflanzen, die sich bald kühn emporranken, bald in langen Bügen herabfallen.

Die Zahl seiner sichern Bilder, ebenso wie seiner Zeichnungen, ist verhältnismäßig klein, und letztere scheinen schon frühe nachgeahmt worden zu sein, was die beiden Zeichnungen im Berliner Kupferstichkabinett, das besonders reich an Zeichnungen des Meisters ist, Simson mit dem Löwen, beweisen. Die frühesten Bilder Altdorfers sind ein kleines Doppelbild, die Heiligen Hieronymus und Franziskus, eine Landschaft mit einer Satyrfamilie im Berliner Museum und eine heilige Nacht in der Kunsthalle zu Bremen. Aus dem Jahre 1510 stammen der hl. Georg, der in goldener Rüstung auf einer Waldwiese gegen den Drachen kämpft, in der Münchener Pinakothek (siehe Einfachbild), und die heilige Familie am Brunnen (Berliner Museum). An einem herrlichen Renaissancebrunnen hat sich die Familie niedergelassen, die kleinen Engelbübchen geben sich alle Mühe, das Kind, das lustig im Wasser plätschert, recht gut zu unterhalten. Das Schönste an dem Bilde aber ist der Blick auf den leuchtenden Fluß und die üppigen Ufer mit den malerischen Bauten. Es ist eines der feinsten und liebenswürdigsten Bildchen des Meisters.

Diesen frühen Arbeiten folgen dann einige Werke, die uns weitere Stoffkreise und den immer deutlicher werdenden Stil der Kunst des Meisters zeigen. Ganz eigentümlich ist eine heilige Familie in Wien, die, in der Komposition vollständig italienisch, in der Zeichnung mangelhaft, aber in ihrer tiefen, satten Farbengebung sehr vornehm wirkt. Feine Beleuchtungseffekte sucht der Meister in fünf Szenen aus dem Leben des heiligen Quirinus (drei im Germanischen Museum, zwei in Siena) zu erzielen, besonders bei der Bergung des Leichnames des Heiligen. Der gleichen Zeit wie diese Bilder gehört auch die Anbetung der Könige (Sigmaringen) an.

Die Werke seines reifen und abgeklärten Schaffens, etwa vom Jahre 1521 an, zeichnen sich durch außerordentlich sorgfältige Ausführung, gute Proportionen in den Figuren, leuchtende Farben und heitere Stimmung aus. Die Verkündigung (bei Konsul Weber in Hamburg), das Münchener Bild, Susanna im Bade, mit dem dekorativen Renaissancepalaste, die Kreuzigungen im Germanischen Museum zu Nürnberg seien hier nur erwähnt.



Albrecht Altdorfer, St. Georg mit dem Drachen.
(München, Pinakothek.)

Ein vielgepriesenes, kulturhistorisch höchst interessantes und mit Recht hochgeschätztes Werk (1529) des Meisters ist auch die Schlacht bei Arbela. Historische Reminiscenzen plagten den Künstler nicht, in naivster Weise gibt

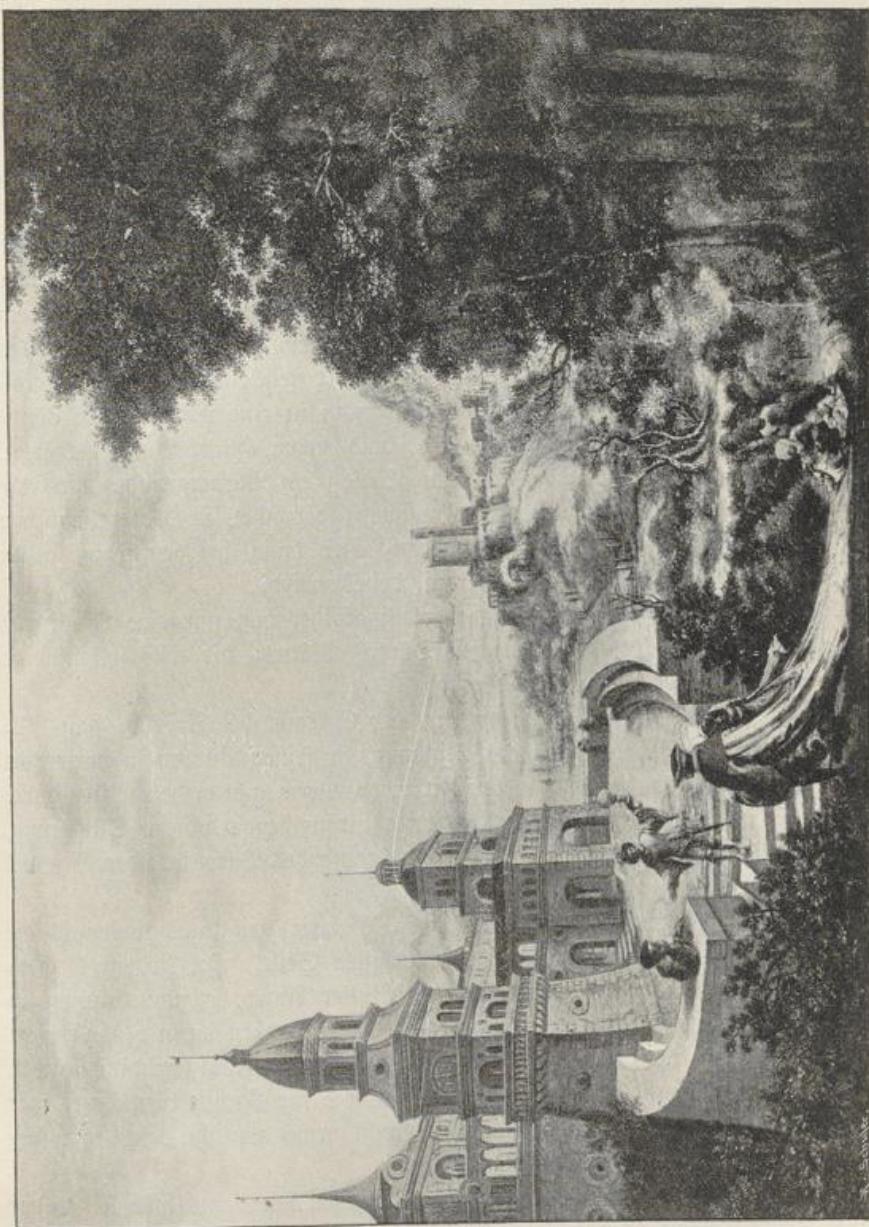


Fig. 251. Ulmburger. Der Detzel fließt der Hofort auf der Schleppen. Berlin, Museum.

er uns einfach eine Ritter- und Landsknechtschlacht etwa aus der Zeit Kaiser Maximilians, Rüstungen, Waffen und Geräte stellt er mit größter Liebe und Sorgfalt dar. Bewunderungswert ist auch das Geschick, mit welchem er die

Heerscharen des Darius und des jungen Macedonierkönigs, viele Hunderte, ja Tausende von Rittern und Landsknechten, wiedergibt. Entzückend sind einige Partien der Landschaft und einzelne Beleuchtungseffekte.

Herzog Wilhem IV. von Bayern hatte die Alexander Schlacht bei dem Meister bestellt, gleichzeitig gab er noch vier andere Bilder mit ähnlichem Thema (bei den Malern Burgkmair die Schlacht bei Cannä, bei Jörg Breu die Schlacht bei Zama, und bei Melchior Hefelen die Einnahme von Alezia und die Belagerung Roms durch Porsena) in Auftrag. Altdorfers Schlacht bei Arbela übertrifft durch großartige Auffassung, Anordnung feiner Lichteffekte und minutioseste Detailauffassung die Werke der andern Beauftragten weit.

Eine sehr feine kleine Landschaft mit der Darstellung des Sprichwortes „der Bettel sitzt der Hoffart auf der Schleppe“ besitzt das Berliner Museum (Fig. 261). Ein fürstliches Ehepaar, auf dessen nachschleppendem Mantel eine Bettlerfamilie sitzt, steigt die Freitreppe zu einem prunkvollen Renaissanceschloß hinan. Dem Schloß gegenüber steht eine prachtvolle Baumgruppe, zwischen Schloß und Bäumen blickt man in eine weite, lichte Landschaft, die von Bächen durchzogen wird, und deren Hügel Burgen krönen. Durch die dunkle Baumgruppe und das Schloß im Vordergrunde wird die ferne weiträumiger und lichter, ein Kunstgriff, der schon in der italienischen Kunst angewendet worden war, namentlich aber dann bei den französischen Landschaftern, besonders Claude Lorrain, beliebt wird.

Ein kleines Bild in der Münchener Pinakothek gibt nur eine Landschaft ohne jede Staffage, es ist dies neben Dürers Blättern die erste selbständige Landschaft in der deutschen Kunst.

Zwei andere Bilder zeigen, wie in der Schlacht bei Arbela, daß Altdorfer bestimmte Lichtwirkungen als Stimmung in seinen Bildern zu verwerten weiß. Bei der Kreuzigung in der Berliner Galerie gibt er dem Bilde durch seltsam gefärbte Wolken eine dem Vorgange entsprechende düstere Stimmung, während in der Himmelfahrt der Maria ein strahlendes Purpurrot den Himmel mit festlichem Glanze schmückt.

Die Geburt der Maria (Augsburg, Galerie) zeigt uns nochmals die Kunst des Meisters von ihrer liebenswürdigsten Seite. In hohem Kirchenartigem Raume ist die Wochentube der Mutter Anna, darüber tanzen in großem Kreise mit kostlichstem Humore kleine Engelnabben einen Jubelreigen. Altdorfer ist eine eigenartig geschlossene, liebenswürdige Künstlerindividualität. Für die Entwicklung der Landschafts- ebenso wie für Architekturmalerei war er von großer Bedeutung, und nicht mit Unrecht nennt man ihn den Begründer der modernen Landschaftsmalerei.

Auf Altdorfers Zeichnungen näher einzugehen fehlt uns hier leider der Raum, seine Technik ist der Dürers und besonders der von Baldung Grien nahe verwandt. Er grundiert das Blatt in tiefen, gleichmäßigen Tönen rot, grün, braun oder blau, gibt mit gespitztem Pinsel die Zeichnung in Weiß und vertieft dann Schatten und Umrisse teilweise noch mit Schwarz. Von den er-

haltenen Zeichnungen sind die meisten Darstellungen, in denen die Landschaft den breitesten Raum einnimmt. Das Gebetbuch Kaiser Maximilians in der Bibliothek zu Besançon enthält ebenfalls 8 Bilder von seiner Hand.

Altdorfer war auch als Stecher und Radierer, sowie für den Holzschnitt als Zeichner thätig. Man kennt etwa 70 Holzschnitte, die er gezeichnet, und über 100 Stiche und Radierungen. Sein berühmtestes Blatt ist der mit sechs Platten gedruckte Farbenholzschnitt „die schöne Maria von Regensburg“ nach dem Gnadenbilde, das er in einem reichen Renaissancerahmen darstellt (Fig. 262). Eine Folge von 40 kleinen Blättern, welche die Geschichte der Erlösung vom Sündenfall an behandeln, zeigt sein feines malerisches Talent am deutlichsten. Von seinen Radierungen sind besonders zehn reine Landschaften hervorzuheben, die ihn auf diesem Gebiete als einen der frühesten und tückigsten Landschafter erscheinen lassen.

Michael Ostdorfer, von 1519 bis 1559 hauptsächlich in Regensburg thätig, ist Altdorfers namhaftester Schüler. Sein Hauptwerk, ein Altar für die Pfarrkirche in Regensburg (jetzt im historischen Vereine daselbst), ist eine ziemlich rohe Nachahmung Altdorfer'scher Kunst, wogegen einige seiner Porträts besser sind. Es sind von ihm noch Zeichnungen von Städteansichten und Kriegsbilder vorhanden, so der Zug Friedrichs von Bayern gegen die Türken im Jahre 1532, in welchen er sehr interessante kulturgeschichtliche und topographische Einzelheiten gibt. Auch unter seinen Holzschnitten sind einige gute Porträtblätter, so vom Landgrafen Georg von Leuchtenberg und vom Pfalzgrafen Wolfgang.



Fig. 262. Altdorfer. Die schöne Maria von Regensburg.
Farbenholzschnitt.

Der schon oben genannte Melchior Teselen von Passau, in Ingolstadt thätig bis 1538, in welchem Jahre er gestorben ist, kommt in einigen seiner Porträts, namentlich in dem Bildnisse des „Hans von Schonitz“ in der Sammlung Marquard zu Florenz, Altdorfer nahe. Weniger glücklich sind seine beiden Anbetungen der drei Könige von 1522 und 1531 im Germanischen Museum. Die zwei von Herzog Wilhelm IV. bestellten Schlachtenbilder, die „Belagerung Roms durch Vorsena“ (1529) und „Cäsars Belagerung von Alezia“, sind in der Komposition langweilig, in der Farbe kalt und bunt, doch kulturhistorisch nicht un interessant. In einem Susannabilde in der Münchener Pinakothek sucht er ebenfalls Altdorfer nachzuahmen.

Auch Hans Wertinger, von 1494—1524 Hofmaler in Landshut, ist von Altdorfer beeinflusst. Seine Porträts sind nicht sehr erfreulich, es seien nur die Bildnisse des Herzogs Wilhelm IV. und seiner Gemahlin Maria Jakoba genannt, sowie das Gemälde „Alexander der Große mit seinem Arzte Philippus“ im Rudolphinum zu Prag, das nur gegenständlich einigen Wert hat.

Besser als die beiden letztnannten Meister ist Hans Muelich, geboren 1516 zu München, gestorben 1573, der wahrscheinlich ein ganz später Schüler Altdorfers gewesen ist. Hauptfächlich in der Landschaft ist er sein Nachfolger, so in einer Kreuzigung von 1539 in der Prädgalerie zu Madrid, und in den Miniaturen zu den Motetten des Cyprian de Rose und den Fußpsalmen des Orlando di Lasso in der Staatsbibliothek zu München. Sein bestes Werk ist ein Hieronymus (1536) im Germanischen Museum. Seine Bildnisse zeichnen sich durch Naturtreue und harmonische Farbentstimmung aus, wenn sie auch in der Modellierung hart und eckig erscheinen. Es seien davon ein Ehepaar in der Münchener Pinakothek und ein Porträt Albrechts V. von Bayern in der Alten Galerie zu Schleißheim erwähnt.

d) Die Meister am Oberrhein.

Haben wir bei Altdorfer kaum von Dürer'schen Einflüssen reden können, so treten diese bei den Malern der oberrheinischen Schule wieder viel deutlicher zu Tage neben dem starken malerisch-koloristischen Elemente, das wir auch schon bei den Werken Altdorfers eine Hauptrolle haben spielen sehen. Es sind zwei Meister, Grünewald und Baldung, von denen der eine zwar nicht hier geboren, aber die in diesen Gegenden hauptsächlich thätig waren. Von dem grösseren, bedeutungsvollerem der beiden, Matthias Grünewald, ist über sein Leben beinahe nichts bekannt. Er muß zwischen 1470—1480 wahrscheinlich in Aschaffenburg geboren sein, arbeitet hier und in Mainz und ist daselbst bis 1525 nachweisbar. Der Künstler und Kunstschriftsteller Joachim Sandrart (1606—1688) weiß von ihm nur wenig zu berichten, seiner Bewunderung gibt er dadurch Ausdruck, daß er ihn einen „hochgestiegenen und verwunderlichen Meister“ und wegen seiner eminenten koloristischen Begabung den „deutschen Correggio“ nennt. Er berichtet noch von ihm, er habe